



Ohne Suppenköchinnen kein Suppentag.



Die feine «Härdöpfelsuppe» wurde von fleissigen Helfern serviert.

Ökumenischer Suppentag widmet sich Madagaskar

«Härdöpfelsuppe» als Zeichen der Solidarität

Traditionsgemäss luden am 11. März die Kirchen von unserem Dorf zum ökumenischen Gottesdienst mit anschliessendem Suppenessen ein. Wiederum folgten viele Einwohner der Einladung und begingen einen andächtigen Sonntagmorgen.

Yvonne Russi

Pünktlich um 9.45 Uhr setzte das Läuten der Glocken der reformierten Kirche ein. Doch diesmal hatte die Kirche nicht in ihr Haus, sondern in die Mehrzweckhalle Glattfelden gerufen. Es war Suppentag.

Der Ursprung des Suppentags geht bis in die frühen sechziger Jahre zurück. 1976 lancierten das katholische Hilfswerk «Fastenopfer» und das reformierte Pendant «Brot für alle» eine gemeinsame Aktion, welche unter dem Slogan «Gemeinsam an einen Tisch» bekannt wurde. Um zehn Uhr eröffneten die beiden Pfarrer, Stanislaw Weglarzy und Christhard Birkner, den Gottesdienst, und für einmal waren die Kirchgänger nicht knieend oder sitzend in den Bänken, sondern sassens gemütlich an gedeckten Tischen.

Kartoffeln symbolisierten Solidarität

Das Hilfswerk von Ruth Rossier stand im Fokus des diesjährigen Suppentags. Dass es dabei um ihr Kartoffelprojekt in Madagaskar ging, symbolisierten die zahlreich verteilten Kartoffeln auf den Tischen. Während einer guten halben Stunde nahm die pensionierte Agronomin die Gäste auf eine eindrückliche «Reise nach Madagaskar» mit und erzählte anschaulich und lebendig von ihrem Hilfsprojekt. Ruth Rossier engagiert sich seit 2016

für ein Kartoffelprojekt in Madagaskar. Sie fördert den Anbau, den Konsum und den Verkauf von Kartoffeln.

Ein Schritt zur Ernährungssicherheit

Madagaskar, eines der ärmsten Länder dieser Erde, leidet oft an saisonalen Ernährungsengpässen. Dies, da rund zwei Drittel der Bevölkerung auf dem Land lebt und als Selbstversorger sich hauptsächlich von Reis ernährt. Die Produktion dieses Grundnahrungsmittels, welches starken klimatischen Schwankungen unterliegt, reicht nicht, die Bevölkerung genügend zu ernähren.

Kartoffeln sollen nun Versorgungsengpässe bei der Reisernte überbrücken. Da aber die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel noch unbekannt war, war ein ganzheitlicher Ansatz gefragt. Von der Beschaffung des Saatguts bis zur korrekten Bepflanzung und zur Ernte wurden in zwei Dörfern rund 30 Bauernfamilien kompetent begleitet. Der korrekten Lagerung der Kartoffelernte kommt dabei eine nicht unwesentliche Rolle zu.

In Kochkursen und gemeinsamen Mahlzeiten lernen die Familien die Vielfältigkeit der Kartoffel kennen und schätzen. Ein Kartoffelfest rundet jeweils die Kartoffelernte in den beiden Projektdörfern ab und fördert das Interesse an der Kartoffel.

Mit ihrem Engagement sucht sie nach Spenden und Helfern, welche ihr gezieltes Hilfswerk unterstützen. «Jeder Franken kommt direkt den Menschen in Madagaskar zugute», erklärt sie eindringlich. Um dies weiter zu veranschaulichen, verweist sie auf die Umstände, dass keine Projektadministration Geld verschlingt und sie und ihre Begleiter sogar ihre Reisen nach Madagaskar selber bezahlen.



Ruth Rossier stand interessierten Gäste am Informationstisch nach dem Gottesdienst gerne Red und Antwort.



Der röm.-kath. Pfarrer Stanislaw Weglarzy (rechts) und der evang.-ref. Pfarrer Christhard Birkner führten durch den Gottesdienst.

Fotos: Yvonne Russi

Mit dem Referat bereicherte Ruth Rossier den Anlass eindrücklich, während die Musikgesellschaft Glattfelden den Gottesdienst mit einer feierlich abgestimmten Musikwahl umrahmte. Im Anschluss wurde die Suppe, selbstverständlich eine Kartoffelsuppe, serviert.

Mit Kuchen, Kaffee und schönen Begrüßungen fand der Suppentag einen würdigen Abschluss. Gemeinsam unterstützen die beiden Kirchengemeinden mit dem Erlös des Suppentags und der Kollekte das Kartoffelprojekt in Madagaskar.